

Nr. 288

Perry Rhodan

NEO

Odyssee 9

Rainer Schorm

Payntec-Fieber



Perry Rhodan NEO

Band 288
Rainer Schorm

Payntec-Fieber

Vor sieben Jahrzehnten ist Perry Rhodan auf Außerirdische getroffen. Die Menschheit ist zu den Sternen aufgebrochen und hat fremde Welten besiedelt, ist aber auch in kosmische Konflikte verwickelt worden.

Seit fünf Jahren umkreisen Erde und Mond eine fremde Sonne. Außerdem haben die Überschweren zeitweilig das Solssystem und alle terranischen Kolonien besetzt. Mittlerweile sind diese Welten jedoch wieder befreit.

Im Jahr 2107 wird Perry Rhodan als körperloses Gehirn in den fernen Sternhaufen Naupaum entführt und in einen fremden Körper versetzt. Auch der Terraner Roi Danton erlebt dieses Schicksal. Gemeinsam begeben sie sich auf eine Pilgerreise, um einen Weg nach Hause zu finden.

Mittlerweile sind sie unterwegs zur letzten Station ihrer Odyssee. Aber ihre interplanetare Reise gestaltet sich dramatisch. Die Todesgefahr lauert nicht erst auf der Zielwelt, sondern bereits im All. Dort werden die Gefährten erfasst vom PAYNTEC-FIEBER ...

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

Redaktion: Klaus N. Frick, Schlussredaktion: Bettina Lang

Marketing: Katrin Weil und Janina Zimmer

Online-Marketing: Philine-Marie Rühmann

Redaktionsanschrift:

Pabel-Moewig Verlag KG, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

E-Mail: info@perry-rhodan.net, Internet: www.perry-rhodan.net
www.perry-rhodan.net/facebook, www.perry-rhodan.net/youtube
www.twitter.com/perry_rhodan, www.instagram.com/perryversum

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Lektorat: Dieter Schmidt

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Heinrich Bauer Verlag KG,

Burchardstraße 11, 20077 Hamburg

Druck: ECO-Druck GmbH, Mühlgrund 5-7, 71522 Backnang

Vertrieb: Bauer Vertriebs KG, Brieffach 4000, 20086 Hamburg,

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag KG, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Claus-Uwe Bartsch

Nachlieferservice und Einzelheftbestellungen: www.meine-zeitschrift.de,

Kontakt: ecommerce@bauermedia.com

Aboservice:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 40/32 90 16 16,

Mo.–Fr. 8–20 Uhr, Sa. 9–14 Uhr, Fax: 040/3019 81 82.

E-Mail: kundenservice@bauermedia.com, Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: www.bauer-plus.de/service

Aboservice Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 1 42 54, 20078 Hamburg,

Tel.: 00 49/40/30 19 85 19, Mo.–Fr. 8–20 Uhr,

Fax: 00 49/40/30 19 88 29,

E-Mail: auslandsservice@bauermedia.com

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany. September 2022

www.perry-rhodan.net



YouTube



»Wer den Peregrosch beschreitet,
wer nach Erlösung strebt und weiter,
trägt all die Mühsal und die Last,
doch dein Gemüt sei heiter.

Die Passage, die nichts vergibt,
harrt deiner gnadenlos.

Hier ist die Mühle,
die Korn von Spelzen trennt.
Hier ist ein Feuer,
das Angst aus deiner Seele brennt.«

Altes Pilgerlied

1. Waschteyn: Es geht los

»Es geht los!«

Waschteyn sah von den Anzeigen auf. Es war viel zu früh, obwohl der Kommandant der HAPPMAROSCH im Stillen mit Schwierigkeiten gerechnet hatte.

Er hatte sich nach dem Einschleusen des Mucton-Yul-Raumboots und einem unangenehmen Gespräch mit dessen Kommandanten Noc zurückgezogen. Waschteyn hatte gehofft, etwas Ruhe zu finden, die Drahthaare stutzen zu können – und nun das!

Der kleine Raum, den er für sich persönlich nutzte, wurde von schrillen Akustiksignalen durchtost und vibrierte.

Daran gewöhne ich mich in einer Million Jahren nicht, dachte Waschteyn. *Als ob das penetrante Alarmlichtgeflicker nicht reichen würde. Ich wette, die Ingenieure wollen uns mit dieser multisensorischen Reizüberflutung in den Wahnsinn treiben.*

Prompt kam der Juckreiz!

Unwillkürlich kratzte sich Waschteyn den Handrücken. Er litt unter Hirsutismus, einem gesellschaftlich tabuisierten, gesteigerten Wachstum des Moosspelzes. Man nannte es auch »Kratzbart«. Das klang sehr viel harmloser, als es sich anfühlte, denn

die Drahthaare waren eine echte Belastung. In seinem Fall betraf das krankhafte Pelzwachstum zwar lediglich die Oberseite der rechten Hand. Aber leider ging mit jedem Schub ein quälendes Jucken einher, das einen verrückt machen konnte.

Er rannte los. Die Intensität der Alarmsignale war außergewöhnlich. Er prallte mit zwei Technikern zusammen und lief schimpfend weiter.

War der Weg in die Zentrale immer so weit? Endlich stürzte er in den Befehlsraum. Dort war der Lärmpegel sogar noch höher als zuvor in seinem kleinen Refugium.

Er kratzte sich und warf einen Blick nach unten. Nicht allzu auffällig, denn obwohl niemand in der Zentrale der HAPPMAROSCH es wagen würde, seinen Makel zu erwähnen, war der Hirsutismus ihm peinlich. Außerdem hatte diese genetisch bedingte Disposition eine allgemein bekannte psychosomatische Komponente. Die automatische Reaktion seines Organismus war der beste Beweis dafür, dass er mit dem Schlimmsten rechnete. Und genau das durfte er eigentlich nicht zeigen, er war schließlich die ultimative Autorität auf diesem Raumschiff. Dass ausgerechnet der eigene Körper seine Empfindungen verrät, war ein Beleg für die Heimtücke und Ironie des Kosmos.

Der Körper lässt keine Lüge zu!, hatte einer der Ärzte gesagt, die er im Laufe der Jahre konsultiert hatte. *Körpersprache ist immer eindeutig.*

Seit er strafversetzt worden war, hatte sich das Leiden verstärkt.

Ich hätte nicht so widerborstig sein dürfen, warf er sich immer wieder vor, obwohl er wusste, dass sein Charakter war, wie er eben war. Waschteyn hatte sich nie verbogen. Darmkriecherei war nicht seine Sache, also musste er die Konsequenzen akzeptieren. Grundsätzlich fand er das in Ordnung, aber in kritischen Situationen regte sich ab und zu ein leichter Zweifel. Und prompt juckte sein Handrücken erneut wie verrückt.

Der Sekundäroffizier hatte den Alarm ausgelöst. Die schrillen Laute der Signalpfeifen malträtierten die Ohren. Das war kein gutes Zeichen, denn Kawoschtyn neigte nicht zu übertriebener Vorsicht.

Waschteyn zischte ärgerlich. Es würde viel zu viele Aliss

dauern, bis das Klingeln in seinen Ohren wieder verschwunden war. »Alarm beenden!«, rief er mit solchem Nachdruck, dass alle seine Warnung verstanden. Er war genervt, und keine Besatzung in Naupaum wollte mit einem misstrauischen Schiffskommandanten zu tun haben. Denn obwohl er etwas zierlicher als die meisten seiner yaanztronischen Offiziere und Mannschaftsmitglieder war, hatten sie Respekt vor ihm.

Er ließ es sich nicht anmerken, aber seine Intuition war eindeutig: Dieser Flug würde zu der schlimmeren Sorte gehören. Darauf konnte er sich nach der Erfahrung aus unzähligen Berufsjahren verlassen. Die Payntec-Etappe war zwar ohnehin die schwierigste auf dem Peregrosch, dem Pilgerpfad zum Ort der Erhöhung, dem Endpunkt, dem Eintritt in ein perfektes Leben. Gleichgültig, ob man es »Erhöhung«, »Erlösung« oder »Transzendierung« nannte, es war ein Versprechen – und diese Belohnung musste man sich verdienen. Vor dem Höhepunkt lag deshalb das schwerste Hindernis, und das Durchqueren der Payntec-Passage war immer gefährlich – aber mancher Flug war übler als die anderen.

Sein Sekundäroffizier Kawoschtyn, ein dicklicher Yaanztroner, dessen Ohren ungewöhnlich spitz waren und in langen, feinen Büscheln ausliefen, offenbarte seine Nervosität allerdings ganz offen. Ohne seine eigenen unheilvollen Vorahnungen hätte Waschteyn ihn scharf ermahnt, sich zu beherrschen.

Kawoschtyns Hektik war ansteckend. Er zuckte nervös und nieste, Waschteyn fühlte plötzlich ebenfalls ein Kribbeln in der Nase.

Der Duft von Unruhe und Panik lag dräuend in der Luft. Die ganze Zentrale, ein weites, bauchiges Oval, stank förmlich danach. Begann das Payntec-Fieber wirklich schon? Das war kaum zu glauben; Kommandant Waschteyn hatte auf zwei oder drei Liss mehr Zeit gehofft.

Die Hoffnung ... Sie starb zuletzt – aber sie starb. Und diesmal hatte sie es offenbar besonders eilig. Immerhin verstummte das widerwärtige Pfeifen endlich; das Alarmlichtflackern allerdings blieb und strapazierte Waschteyns Nerven weiterhin.

»Da! Sehen Sie?«, fragte Kawoschtyn. Mit seinen plumpen Fingern deutete er auf einige Hologramme der Innenbeobachtung. »Es hat die ersten bereits erwischt. So schnell ging's noch nie.«

Waschteyn schnaufte entnervt. *Ich hätte mit meinen Ahnungen gern mal unrecht.*

Das Jucken wurde heftiger. Wenn er sich nicht bremste, würde er sich wund kratzen und die Verletzung behandeln lassen müssen. Dummerweise verstärkte die Heilung das Haarwachstum zusätzlich.

Die HAPPMAROSCH war erst vor zwei Liss gestartet und hatte gerade mal die Randbereiche der Payntec-Passage erreicht. Sie war ein typischer Pilgerfrachter, der sich von den Interplanetarfähren der anderen Pilgerstationen allerdings deutlich unterschied. Zumindest äußerlich.

Wie alle Raumschiffe, die diese finale Peregroschetappe bedienten, war die HAPPMAROSCH überschwer gepanzert. Der Rumpf war mit einem Flickenteppich dicker Stahlplatten verstärkt und sah daher beinahe aus wie Gürtelskronk. Auch diesmal würde diese Armierung die Schwierigkeiten aber nicht fernhalten können – nur verzögern. Jeder wusste das.

Es war nur ein systeminterner Flug zwischen zwei Planeten. Für das Raumfahrzeug und seine Besatzung war er dennoch aus vielen Gründen riskant.

Waschteyn und seine Leute waren an sich ungeeignet für den Pilgerweg. Ihre Gehirne genügten den speziellen Ansprüchen des Peregrosch nicht. Deshalb verfügte die HAPPMAROSCH über einen extrem abgesicherten Kommandobereich, der alle negativen Einflüsse von den Raumfahrern abhielt. Sie mussten das Schiff fliegen – mehr nicht. Sie saßen in einem relativ sicheren Bunker, während ringsum die übliche Tragödie ablief. Bald würden die Pilger in den Passagierarealen auf die Strahlung in der Passage reagieren. Danach würde die externe Panzerplattenschicht repariert und neuerlich verstärkt werden müssen. Manche Armierungssegmente würde man austauschen, und weitere würden hinzukommen. Langsam, aber sicher nahm die Masse der HAPPMAROSCH auf diese Weise zu, und irgendwann würde sie deswegen flugunfähig werden. Aber dieser Zeitpunkt lag noch in der Zukunft und jenes Problem ebenfalls. Ein anderes war leider sehr aktuell.

Der Drang griff nach den Pilgern. Das war normal. Allerdings begann es diesmal erheblich früher als bei allen Flügen zuvor. Die Strahlungsanzeige schnellte in die Höhe, erkannte Waschteyn.

Beinahe panisch sah er, wie Kawoschtyn das Gesicht verzog. Die psychoaktive Hyperenergie hatte die HAPPMAROSCH nicht nur erreicht, sie drang bereits in die Zentrale. Der duyntische Pilot Furloyt schwankte, als sei er betrunken.

Waschteyn blieb keine Zeit. Er stürzte zu dem bereits aktivierten Steuerhelo und fuhr mit den Fingern hinein. Er spürte einen weichen, beinahe flauschigen Druck im Kopf, schob den Energiepegelregler des fünfdimensionalen Schirms, der die Zentrale schützen sollte, bis zum Anschlag. Sofort wich das Druckgefühl.

»Das war knapp«, entfuhr es ihm.

Kawoschtyn rieb sich die Augen. »Grimmasch noch eins! Das ist eine Springflut! So hoch waren die Werte noch nie. Nicht mal im Zentrum der Passage, geschweige denn hier in der Randzone!«

Waschteyn fragte sich nach dem Warum. Eine Antwort würde er nicht bekommen; die bekam er nie. Die merkwürdige Hyperstrahlung, die die Payntec-Passage verseuchte, war nicht ortsstabil, ihre Intensität schwankte räumlich wie zeitlich unvorhersehbar, mit oft extremen Abweichungen vom Mittelwert. Soweit er wusste, kannte niemand die Ursache dafür. Er vermutete zwar seit Langem, dass es die PGT-Anlage auf Payntec war, die die Strahlung erzeugte. Beweisen konnte er es nicht. Denn die Parareguläre Gleichheits-Transplantation war ein komplexes Verfahren, galt aber als sicher. Gegen seinen Verdacht sprach, dass es auf Yaanzar ebenfalls PGT-Anlagen gab, auf der Hauptwelt von Naupaum jedoch keine Phänomene wie bei Payntec auftraten.

Wahrscheinlich ist es gut, dass ich nicht alles weiß, dachte er verdrossen. Sonst sagt man mir schließlich auch nichts! Diesmal hätte es uns jedenfalls beinahe die Neuronen aus dem Hirn gebrannt.

Waschteyn kontaktierte die Mucton-Yul. Dass ihr Raumboot komplett unangekündigt kurz nach dem Start der HAPPMAROSCH an Bord gekommen war, verstärkte seinen Argwohn. Zuerst die Ceynach-Jäger und nun die Strahlungsexplosion. Das musste zusammenhängen. Er glaubte nicht an Zufälle.

Ich habe sie vor mehr als einer Liss aufgefordert, den Zentralebunker aufzusuchen. Warum reagieren sie nicht? Glauben sie, es nicht nötig zu haben? Selbstgefälliges Pack!

Das Raumfahrzeug der Mucton-Yul trug den wenig schmeichelhaften Namen SHMOFF, eine amorphe und zudringliche Lebensform, die parasitär lebte. Es war eine ziemlich kleine Einheit, ein besseres Rettungsboot, und füllte den Haupthangar der HAPPMAROSCH beinahe komplett aus. Aber da die Interplanetarfähre weder Fracht noch eigene Beiboote mit sich führte, war das kein Problem.

Ein Yuloc wurde im Kommunikationshologramm sichtbar. Sein Name war Noc – das wusste Waschteyn bereits. Die Yulocs waren selten, und das bedauerte der Kommandant kein bisschen. Er fand sie unheimlich, geradezu gruselig, und das lag keineswegs nur an den archaisch aussehenden Masken, die sie häufig trugen. Der spinnenähnliche Grundkörper wirkte unglaublich aggressiv.

Außerdem sind sie alle Ceynach-Jäger, dachte Waschteyn belakommen. Mehr wusste er nicht, denn die Mucton-Yul weigerten sich, ihm den Grund für ihre Anwesenheit auf der Interplanetarfähre mitzuteilen. Aber hier im Weltraum bin ich der oberste Richter. Und ich werde noch vor Beendigung dieses Flugs dafür sorgen, dass sogar ihr das begreift!

Waschteyn war zu Beginn seiner Karriere ein vielversprechender Raumfahrer gewesen, hatte eine strahlende Zukunft vor sich gehabt. Weil er dazu neigte, widerborstig zu sein, hatte sich das schnell geändert. Denn eine eigene Meinung war im Raytschat selten gefragt. Diese bittere Lektion hatte er lernen müssen – der Groll war geblieben. Er war demütig geworden, wenn auch nur nach außen hin. Man hatte ihn am Ende auf die HAPPMAROSCH strafversetzt, auf ein Raumfahrzeug, das mit Sternereisen, Schnelligkeit und Eleganz nichts, aber auch gar nichts zu tun hatte. Eine interplanetare Schnecke, solide, aber langweilig. Eine Herausforderung war es dennoch – jeder einzelne Flug.

Und nun saßen ein paar größenwahnsinnige Mucton-Yul in seinem Schiff, die sich selbst eingeladen hatten. Das roch nach Ärger. Waschteyn freute sich keineswegs auf diese Auseinandersetzung, aber er war es sich, seiner Autorität und auch seiner Selbstachtung schuldig. An Bord der HAPPMAROSCH kommandierte ihn niemand herum. Die Rechtslage war eindeutig. Einen Verstoß dagegen konnte sich auch ein aufgeblasener

Mucton-Yul nicht erlauben. Eine komplexe Institution wie der Pilgerpfad funktionierte nur mit exakt definierten Zuständigkeiten und Hierarchien. Ohne Ordnung würde alles auseinanderfallen. Die Mucton-Yul reizten ihre Zuständigkeiten allerdings gern bis zum Exzess aus. Das war nicht neu.

»Warum sind sie überhaupt an Bord gekommen?«, erkundigte sich Furloyt, ein kleinwüchsiger, aber unglaublich fähiger Duyn-ter, dessen rostbrauner Moosflaum aussah, als habe er seinen Pelz jahrelang nicht mehr gebürstet. Seine Stimme klang kratzig. »Haben sie einen Grund genannt?«

Waschteyn wackelte verneinend mit den Ohrenspitzen. »Mit keiner Silbe. Aber ich konnte ihnen die Passage leider nicht verweigern.«

Noc schaltete zusätzlich zur Bildübertragung nun auch die Audioverbindung frei. Er hatte Waschteyn bewusst warten lassen. Augenscheinlich spürten die Ceynach-Jäger die Hyperenergiekaskaden noch nicht. Das konnte an einem Isolierfeld liegen, wie es die Zentrale der HAPPMAROSCH schützte, oder die Mucton-Yul waren sehr widerstandsfähig.

»Kommen Sie mit Ihren Leuten in den Kommandobunker, sofort!«, sagte Waschteyn laut. »Ich hatte Sie bereits dazu aufgefordert. Sie gefährden nicht nur sich selbst. Die Strahlungswerte gehen durch die Decke. Die Passage ist gefährlich, das wissen Sie. Ich werde in Kürze den Verschlusszustand befehlen. Sobald das geschehen ist, sitzen Sie fest. Ich werde auf Sie keine Rücksicht nehmen können.«

Noc klackerte mit den Mandibeln. Waschteyns Moosspelz wurde sofort empfindlich. Das Geräusch klang furchtbar.

Insekten ... Ich kann sie einfach nicht leiden! Gleichgültig, wie intelligent oder fähig sie sind. Sie sind ein vergrammelter Albtraum.

Instinktiv hatte er damit gerechnet, dass Noc eine Diskussion vom Zaun brechen würde, aber er hatte sich geirrt. Der Yuloc machte eine zustimmende Geste und schaltete dann sofort ab.

»Das war kurz und schmerzlos«, sagte Furloyt verblüfft.

»Ich nehme an, er weiß genau, was die Passagenstrahlung anrichtet.« Kawoschtyn starrte auf die Holos.

Die ersten Pilger zeigten Anzeichen geistigen Verfalls. Das

würde sich verstärken, je weiter sich die HAPPMAROSCH Payntec näherte. Noch gab es keine Ausbruchsversuche, aber das war nur eine Frage der Zeit. Die Unruhe hatte bereits zugenommen. Der Drang hatte die meisten längst im Griff.

Die Bildverbindung zum Hangar, in dem die SHMOFF geparkt war, zeigte den Yuloc und sechs yaanztronische Begleiter, die eilig ihr Raumbot verließen. Waschteyns Warnung schien sie überzeugt zu haben.

Sie haben nicht viel dabei, registrierte Waschteyn. Nur dieses ... was ist das überhaupt? Ein großes Paket? Und warum lassen sie die Schleuse der SHMOFF offen stehen? Ein Schutzfeld haben sie ebenfalls nicht errichtet. Ich glaube beinahe, sie sind panisch. Waschteyn verspürte einen leichten Anflug von Schadenfreude. Er war nicht stolz darauf, genoss aber die Tatsache, dass die Mucton-Yul von der Strahlungskaskade augenscheinlich ebenso überrascht worden waren wie er selbst und seine Besatzung.

»Oh ja! Die haben's wirklich eilig«, murmelte er. »Kawoschtyn, öffnen Sie kurz die Schirmabsperrung bei der hangarseitigen Schleuse in die Kommandokugel. Obwohl ich sie zu gern ein wenig würde schmoren lassen.«

»Sie hätten die Mucton-Yul warnen sollen, ihr Schiff zu sichern«, merkte Furloyt an.

»Das hätte ich vielleicht tun sollen«, raunte Waschteyn, während er weiterverfolgte, wie die sieben Mucton-Yul zu dem Lift hasteten, der sie direkt in den Kommandobunker bringen würde. Aber für ihr Boot trugen die Ceynach-Jäger selbst die Verantwortung. Und sie legten doch so viel Wert auf ihre Autorität, das hatten sie bereits beim Einschleusen in die HAPPMAROSCH deutlich gemacht, dann sollten sie auch für ihre Fehler gerade stehen.

»Wir haben eine weitere Yuloc an Bord«, fügte er stattdessen hinzu. »Allerdings unter den Pilgern, auch wenn sie selbst keine ist. Es ist Torytrae.«

Kawoschtyns Kopf fuhr herum. »Die legendäre Ceynach-Jägerin? Sie ist berüchtigt. Was um alles in der Welt macht sie bei den Pilgern?«

»Wenn ich das nur wüsste ...«, sagte Waschteyn bitter. »Aber

mir teilt man so was ja nicht mit. Ich soll wohl nur das vergrammelte Schiff fliegen und den Mund halten. Torytraes Gegenwart bedeutet jedenfalls, dass da Politik im Spiel ist. Vielleicht sollten wir also froh sein, dass wir nicht Bescheid wissen. Bei diesen Dingen verbrennt man sich leicht die Finger.«

Er sandte auch Torytrae eine Aufforderung, den Kommandobunker aufzusuchen.

»Es geht los!«, rief Furloyt.

»Sie wiederholen sich!«, erwiderte Waschteyn gereizt.

»Sehen Sie nur ...« Furloyt deutete auf das Holo, das den Beiboothangar zeigte. »Sie haben bereits Wind davon bekommen.«

Waschteyn beobachtete, wie sich die ersten yaanztronischen und duyntischen Pilger dem kleinen Raumfahrzeug der Ceynach-Jäger näherten.

»Sie werden es auseinandernehmen«, prophezeite Furloyt düster. »Sie sehen kein Schiff, sie sehen nur Werkzeug. Ihr Weg nach draußen ...«

»Nach Hause«, bestätigte Waschteyn trocken. »Sie wollen nach Hause. Dabei wissen sie nicht mal, was sie darunter verstehen. In einer halben Liss haben wir eine Schiffsladung voller hoch-aggressiver Debiler an Bord. Ich ziehe die Verschlussprozedur vor.«

»Wir hätten die SHMOFF sichern sollen«, murrte Kawoschtyn erneut. »Ich meine: Wir werden es ausbaden müssen.«

»Und wie hätten wir das tun sollen?«, fragte Waschteyn. »Hätte ich die nötigen Informationen vor dem Start erhalten, hätten wir rechtzeitig Prallfeldprojektoren zuladen können. Aber als sie eingeschleust werden wollten, waren wir längst unterwegs. Sie werden schon sehen, was sie davon haben. Ich bin nicht dazu da, einem Yuloc Vorsicht beizubringen.«

Furloyt schmunzelte. »Man könnte glauben, Sie freuen sich auf das Abwrackfest.«

Waschteyn schloss kurz die Augen. Das leise Piepsen der ersten bordinternen Alarmmeldungen war nicht zu überhören. Aus dem Jucken wurde ein Brennen.

»Nein. Tue ich nicht«, sagte er leise. »Denn Kawoschtyn hat recht: Wir werden es ausbaden müssen.«

2.

Perry Rhodan: Zwei Stunden zuvor ...

»Bei allen durchgedrehten Grimmaschta! Was ist *das* denn?«

Perry Rhodan verstand Doynschtos Verblüffung. Vor ihnen stand das Pilgerschiff auf der Startplattform und wirkte eher wie eine bizarre Skulptur.

Ein abgeplatteter, ovaler Rumpf, grob 700 Meter lang und 300 Meter breit, der scheinbar aus einem einzigen Flickenteppich bestand. Stahlplatten waren in etlichen Schichten überlappend aufeinandergeschweißt worden, sodass die Außenhülle wie der Schuppenpanzer eines monströsen Dracheneis aussah. Dazu kamen die üblichen externen Aggregate sowie Aufbauten, Emitter, Antennen und Kuppeln.

Gayt-Coor knirschte mit seinen Raubsaurierzähnen. Rhodan hatte bei diesem Geräusch immer das Gefühl, einige davon müssten abbrechen.

»Dagegen war meine KASTA-FREIN eine Schönheit«, sagte der Petraczer. Die Spitze seines massigen Echsenschwanzes schlug mehrmals auf den Boden. »Ich meine, natürlich war sie das ohnehin, aber hier wird ihre Schönheit nachträglich offenbar. Ich vermisse sie.« Er wandte sich an Rhodan und Doynschto. »Ihr seid sicher, dass wir *damit* fliegen wollen?«

Rhodan grinste. »Wenn ich das richtig verstanden habe, wollen wir nicht. Wir müssen.«

»Merde!«, kommentierte Georges Jacques alias »Roi« Danton. »Ich bin sicher kein Spezialist für Raumschiffe. Aber dieses ... Ding ... sieht unzuverlässig aus. Wie der geflickte Mantel eines Clochards.«

Der Raumhafen von Parimar war nicht übermäßig groß, aber geschäftig. Regelmäßig starteten und landeten Sternenschiffe und Interplanetarfähren. Insbesondere Letztere bedienten vermutlich hauptsächlich die Verbindungen zu den anderen Welten des Peregrosch. Das am Rand des Areals aufragende Gebäude mit der Leitzentrale wirkte wie eine bucklige Kröte, war aber, soweit die externen Funktionselemente das erkennen ließen, hervorragend ausgerüstet. Das galt für die gesamte Technik, die man ringsum sah – nur das Pilgerschiff stellte dazu den größt-

möglichen Gegensatz dar. Die HAPPMAROSCH war den Informationen zufolge, die sie erhalten hatten, das derzeit einzige verfügbare Raumfahrzeug, das nach Payntec flog. Wenn es andere gab, waren sie in unterplanetaren Hangars geparkt ... oder sie wurden repariert. Dem Aussehen dieses Transportschiffs nach zu schließen, mochte das häufig notwendig sein.

Zwei Raytarenschiffe starteten soeben. Auf dem Rumpf der Keschets prangte gut sichtbar das Symbol des Raytschats. Wie sämtliche öffentlichen Nachrichtenholos, an denen Rhodan und seine vier Begleiter unterwegs vorbeigekommen waren, fast ununterbrochen verkündet hatten, war der alte Raytscha einem Attentat zum Opfer gefallen und Heltamosch zu seinem Nachfolger ernannt worden. Ob die neue Ära, die damit für Naupaum begann, besser oder schlechter werden würde, stand in den Sternen.

Rhodan schmunzelte verhalten. Gerade in Naupaum, dessen Völker gegenüber der Raumfahrt eine gewisse Ignoranz kultivierten, war diese menschliche Formulierung ausgesprochen ironisch.

Gleichgültig, ob es in den Sternen steht, dachte er, so gut wie niemand wird es lesen. Ich werde hoffentlich nicht mehr hier sein, um es zu erleben. Beinahe schade.

Dass Raytaren den Planeten verließen, war eine angenehme Neuigkeit, obwohl es sicher noch genug von ihnen auf Parimar gab. Die Polizeitruppe war zu Recht berüchtigt. Nur die Mucton-Yul übertrafen ihren schlechten Ruf.

Torytrae schob sich etwas nach vorn. Die Yuloc produzierte Geräusche, an die sich Rhodan nach wie vor nicht ganz gewöhnt hatte. Das leichte Schaben, Klicken und Knacken, das die Chitinpanzerung sowie die metallischen Armierungen ihrer acht Spinnenbeine erzeugten, und die Stimme der Ceynach-Jägerin verursachten Rhodan häufig eine Gänsehaut. Wegen des Moospelzes, der den yaanztronischen Körper, in den das Gehirn des Terraners unfreiwillig verpflanzt worden war, überall bedeckte, fiel diese Reaktion weit unangenehmer aus als in einer menschlichen Hülle. Jedes kleinste Härchen war berührungsempfindlich.

»Ich muss zugeben, ich fürchte mich vor diesem Flug«, meldete sich auch Doynschto zu Wort. »Ohne eure Hilfe wäre ich auf dem Pilgerweg ohnehin längst ausgeschieden. Und es heißt, die letzte

Etappe sei eine Tortur. Darauf bin ich nicht sehr begierig, wie ihr euch sicher vorstellen könnt.«

»Die Payntec-Passage ist gefährlich«, bestätigte die Yuloc. »Es soll dort eine exotische Strahlungszone mit seltsamen Auswirkungen auf die Pilger geben, als Teil der Peregroschprüfungen. Genauer kann ich euch leider nicht sagen. Man spricht nicht darüber. Wir werden das selbst durchleben müssen, fürchte ich. Beschädigungen an den Pilgerschiffen der letzten Peregroschetappe sind wohl normal. Die HAPPMAROSCH macht in Anbetracht der mutmaßlichen Umstände also sogar einen recht guten Eindruck.«

Doynscho riss die Augen auf. »... einen guten Eindruck?«

»Einen guten Eindruck«, wiederholte Torytrae ungerührt. »Der Rumpf sieht stabil aus, die Reparaturen sind sachgemäß umgesetzt. Was willst du mehr?«

Der Zerebralpfleger hüstelte. »Ein sicheres Schiff vielleicht? Ist das zu viel verlangt?«

»Das Schiff ist sicher«, beharrte Torytrae. Nun klang ihre Stimme leicht angespannt. Doynscho ging ihr merklich auf die Nerven. »Wäre es das nicht, dürfte es nicht fliegen. Was ist daran so kompliziert?«

»Nichts«, sagte Rhodan. Die Nervosität innerhalb der kleinen Gruppe nahm zu. Immerhin näherten sie sich dem Ende des Peregrosch, und bald würde sich zeigen, ob sich dort die Hoffnung erfüllte, die er mit dieser Mission verfolgte.

Eine Rückkehr in die Milchstraße, dachte er. Über eine Entfernung von fünfundfünfzig Millionen Lichtjahren. Dabei überfordert schon die Strecke eines einzigen Lichtjahrs die Vorstellungskraft eines Menschen ...

Sie hatten den Pilgerpfad bisher erfolgreich absolviert. Das letzte Ziel hieß nun Payntec und war in hyperphysikalischer Hinsicht angeblich der Zwillingplanet des Planeten Yaanzar, der Hauptwelt von Naupaum. Dort war sein Gehirn nach der weiten Reise angekommen. Von Payntec aus würde der Weg zurückführen.

Für Danton, den aus der irdischen Vergangenheit entführten Revolutionär, galt dasselbe – und doch auch nicht. Denn Rhodan konnte hoffen, in seinen eigenen Körper zurückzukehren. Dan-

tons Körper hingegen war tot, gestorben auf der Guillotine im Frankreich des Jahres 1794.

Rhodan warf ihm einen versteckten Blick zu. Danton hatte sich als erstaunlich anpassungsfähig erwiesen. Als Kind der Aufklärung mochte er einen aufgeschlossenen Verstand mitbringen. Aber in eine vollkommen fremdartige und hochtechnisierte Zivilisation hineinkatapultiert zu werden, war eine unglaubliche Herausforderung. Und auch Danton war bewusst, dass daheim für sein Gehirn keine leibliche Hülle mehr existierte. Was mochte in ihm derzeit vorgehen?

Ein lautes Akustiksignal, wie von einem archaischen Nebelhorn, verkündete gerade, dass das Schiff freigegeben war und betreten werden konnte. Die Masse der anderen wartenden Pilger setzte sich in Bewegung. Die Ceynach-Jägerin Torytrae, Doynscho, Roi Danton, Gayt-Coor und Perry Rhodan selbst schlossen sich ihnen an.

Das Einschleusen in die HAPPMAROSCH dauerte lange. Die Pilger rempelten und drückten. Es war wie ein symbolisches Bild der Verhältnisse in Naupaum, wo auf allen habitablen Welten eine dramatische Übervölkerung herrschte.

Gayt-Coor fauchte eine kleine, besonders rücksichtslos drängelnde Gruppe aus rostbraunpelzigen Duintern sowie zwei echenartigen Fulgmyrern an, die daraufhin das Weite suchten.

Danton rieb sich den Oberarm. »Mon dieu, ich werde bald nur noch aus blauen Flecken bestehen. Ohne unsere Yuloc hätten sie uns längst totgetrampelt.«

Gayt-Coor zischte belustigt. »Ach tatsächlich? Aber du hast recht, sie werden hemmungsloser, je länger diese Pilgerfahrt dauert.«

»Auf sie wartet die Erhöhung«, sagte Doynscho leise. »Was hattest du erwartet? Dass sie geduldig sind? So nah vor dem Ziel?«

»In meiner Zeit und Welt hatten Pilger Geduld und Demut – vor allem stießen sie einem nicht bei jeder Gelegenheit die Ellbogen in die Rippen«, beklagte sich Danton. Angewidert schob er einen abgemagerten Yaanztroner zur Seite, dessen Moospiel rüdig wirkte. »Ahh, geh doch endlich weg!«, murmelte der Franzose. »Das ist ja nicht auszuhalten.«

Was Rhodan immer wieder irritierte, war der komplexe Kosmos aus Düften und Aromen. Der Geruchssinn sowie olfaktorische Informationen und Signale spielten in der Welt der Yaanztroner eine sehr viel größere Rolle als auf der Erde. Es waren nicht nur mehr und intensivere Gerüche, es war eine zusätzliche Wahrnehmungsebene.

Vielleicht würde sich ein Mensch, der seit seiner Geburt an Rotgrünblindheit gelitten hat, ähnlich fühlen, wenn er mit einem Mal das normale Farbspektrum wahrnimmt.

Rhodan schnüffelte. Die Aufgeregtheit der Pilger war beinahe euphorisch. Für die Gläubigen war es wohl, als stünden sie vor den Toren des Paradieses – auch wenn dieses Glaubenskonzert in Naupaum unbekannt war.

Die HAPPMAROSCH wirkte erfreulicherweise nur auf den ersten Blick, als habe ein verrückter Ingenieur sie aus Schrott zusammengeklempnert. Rhodan sah unter der Panzerung ein stabiles Sternenschiff. Seine große Erfahrung mit Raumfahrzeugen aller Art half ihm, das zuverlässig zu beurteilen. Der Eindruck auf Doynscho oder Danton indes musste ein anderer sein.

»Un vieux rafiote, mon dieu!«

»Die Yuloc hat recht«, beruhigte ihn Rhodan. »Der Schein trägt. Bei einem interstellaren Fernflug wäre ich etwas skeptischer, aber für eine Interplanetarstrecke ist die Substanz des Schiffs völlig ausreichend.«

»Wenn du das sagst ...« Doynschos Unbehagen blieb unüberhörbar.

Über eine Rampe gelangten sie in eine Schleusenkammer, deren Außen- und Innenschotten weit offen standen. Als sie das Schiff und das jenseits der Schleuse angesiedelte Passagieraufenthaltsareal endlich betraten, fielen Rhodan einige Besonderlichkeiten auf. Mehrere Seitenbuchten der Großhalle waren vermutlich für eine Bestückung mit kleinen Notfallbeibooten oder Rettungskapseln ausgelegt, jedoch allesamt leer.

Was hat das zu bedeuten?, erkundigte sich Hayvatschyt. Er musste Rhodans Unruhe spüren, konnte sie aber nicht einordnen. Hayvatschyt vermochte nur die Gedanken zu erkennen, die Rhodan bewusst an das Originalgehirn seines Wirtskörpers richtete.

Das weiß ich nicht, antwortete Rhodan mental. Rettungskapseln oder kleine Fluchtboote bei den Hauptschleusen gehören normalerweise zur Standardausstattung von Raumschiffen. Hier scheint man das nicht für nötig zu halten. Vielleicht gilt die Route von Parimar nach Payntec als so sicher, dass man bewusst darauf verzichtet? Der Grund könnte sein, dass man mehr Stauraum für die Pilger schaffen will.

Hayvatschyts Unbehagen nahm zu. *Du redest über sie wie ... über eine Ware.*

Rhodan reagierte nicht auf den Vorwurf. Ein Leben galt in diesem komplett überfüllten Sternhaufen nicht sonderlich viel, wenn man nicht einen hohen sozialen Status innehatte. Obwohl die Pilger auf eine gewisse Weise hofiert wurden und sie durchaus einige Privilegien genossen, hatte er während des gesamten Peregrosh keine echte Hochachtung für sie feststellen können. Eigentlich hatte er erwartet, dass man Lebewesen, die sich angeblich der Vollendung und Erleuchtung näherten, größeren Respekt entgegengebracht hätte. Der fehlte jedoch, sobald man hinter die Fassade aus esoterischem oder religiösem Tamtam sah. Stattdessen pferchte man die Pilger auch diesmal zusammen wie Vieh.

Hayvatschyt liegt nicht ganz falsch. Die Ähnlichkeit mit einer Ware ist größer, als sie sein sollte, dachte Rhodan. Wir haben bereits auf Parimar erfahren, dass die Pilgerväter nicht immer das sind, als was sie sich präsentieren. Drogenhandel ... ein von kriminellen Pilgerbetreuern betriebenes, planetenumspannendes Kartell war das! Wie hat Atlan mal gesagt, als ich mit ihm über die Religionen der Menschheitsgeschichte sprach? »Wer seine Moral in einem goldglänzenden Kasten vor sich herträgt, hat keine mehr.« Ich fand das damals zynisch. Aber dummerweise könnte er recht haben. Das hat er häufig, auch wenn's mir nicht gefällt. Zu Beginn der Reise durch das Gromo-Moth-System war unter den Pilgern meist davon die Rede, dass sie sich vom Bestehen der Peregroshprüfungen eine Erlösung oder einfach ein perfektes Leben versprochen. Die Pilgerväter indes verwendeten eher das Wort »Erhöhung«, was sich mittlerweile auch bei den Pilgern durchgesetzt hat. Begriffe manipulieren Lebewesen. Und dies ist eindeutig Propaganda: Erhöhung ... Wer würde nicht gern höher stehen als andere?

Gayt-Coor blieb stehen. Sie hatten einen angrenzenden, bis auf vereinzelt andere Passagiere weitgehend leeren Flur erreicht. Der Petraczer war wie Rhodan ein erfahrener Raumfahrer. Er zeigte auf einen ungewöhnlich glatten Großabschnitt der Gangwand.

»Das sieht aus wie eine erstaunlich massive, herausklappbare Quersperre, um diesen Korridor komplett zu verriegeln. Meine geliebte KASTA-FREIN hatte so was auch zu bieten. Versteckt natürlich und sehr viel besser getarnt als das hier. Vielleicht ein zusätzliches Sicherheitsschott oder weil man Teile der HAPPMAROSCH segmentieren und voneinander isolieren will. Merkwürdiges Schiff!«

»Vielleicht benutzt man die Interplanetarfähren gleichzeitig als Versorger?«, vermutete Doynscho.

Rhodan zuckte mit den Ohren auf eine Weise, die in etwa einem menschlichen Stirnrunzeln entsprach. »Für simple Frachttransporte braucht man keine mit überschweren Panzerschotten unterteilbaren Schiffssegmente. Und erhöhte Sicherheitsvorkehrungen, um die Passagierareale zu schützen? Aber die Rettungsboote dort hat man sich gespart? Das passt nicht zusammen. Ich stimme Gayt-Coor zu: Das *ist* ein merkwürdiges Schiff.«

Der Petraczer züngelte begeistert. »Sag ich doch!«

»Wo wären wir nur ohne Ihre formidable Expertise, Monseigneur Gayt-Coor?«, fragte Danton ironisch. Üblicherweise duzte er die anderen längst, aber ab und an rutschte er in die respektvolle Anrede ab.

»Nur nicht kopflös werden«, empfahl der Petraczer amüsiert. »Erschwert das Denken ungemein.«

»Canaille!«, erwiderte Danton.

Das alles harmoniert nicht mit der auf Payntec versprochenen »Erhöhung«, hörte Rhodan Hayvatschyt sagen. Auch dieser Transport ist so ... unspektakulär. Auf den bisherigen Zwischenstationen des Peregrosch fand ich das bloß merkwürdig. Aber nun, kurz vor dem Ziel, ist es ein richtiger Widerspruch. Man würde erwarten, dass diese letzte Etappe der Pilgerreise besonders glanzvoll zelebriert wird. Aber das hier ist ... respektlos.

Exakt das meinte ich, als ich vorhin über den Stauraum sprach, dachte Rhodan. Es hat überhaupt nichts Feierliches. Ich befürchte, man betreibt mit den Pilgern ein falsches Spiel.

»Ich hatte als Grund für die Außenpanzerung der HAPPMAROSCH bislang angenommen, dass die Payntec-Passage nicht ganz ungefährlich ist«, äußerte Torytrae. »Denn ich habe gehört, dass im Nahbereich von Payntec üble hyperphysikalische Verhältnisse herrschen, ohne dass ich allerdings spezifischere Details kenne. Bisher musste ich mich darum nie kümmern, und die Raytschatbehörden machen ein Geheimnis um die letzte Peregroschetappe. Hyperphysikalische Störungen hält man allein mit konventioneller Panzerung allerdings nicht ab. Deshalb habe ich erwartet, die dafür erforderlichen Anlagen im Schiffsinnern zu finden: vor allem Schirmfeldprojektoren, Kompensatoraggregate, irgendwas in der Art. Die scheint es aber nicht zu geben, zumindest nicht in diesem Sektor.«

»Merkwürdiges Schiff!«, wiederholte Gayt-Coor zufrieden. »Ich liebe Überraschungen, aber mein siebter Schwanzwirbel sagt mir, dass dies eine besonders fiese werden könnte.«

»Du hörst auf deinen Schwanzwirbel?«, fragte Doynscho.

»Sicher«, sagte Gayt-Coor. »Du nicht?«

Die resultierende Miene des Zerebralpflegers war eine Augenweide.

Weil der Korridor sich ansonsten als Sackgasse erwies und keinen neuen Erkenntnisgewinn erbrachte, kehrten sie kurz darauf in die Haupthalle zu den anderen Passagieren zurück.

»Gehen wir dort hinüber«, schlug Torytrae vor. Die Klauen ihrer insektoiden Beine klackten unangenehm auf den Stahlplatten des Bodens.

Rhodan und die anderen bezogen Position an einer auffällig konkav gewölbten Stelle der Hallenwand. Es gelang ihnen, einen ausreichend großen und sicheren Platz zu erobern. Dann begann das Warten, bis alle Pilger eingeschleust waren. Es dauerte mehr als eine halbe Liss. Eine Liss war der in hundert Aliss unterteilte Standardzeitraum in Naupaum und entsprach in etwa einer irdischen Stunde. Endlich schlossen sich die Außen- und Innenschotten der Passagierschleuse.

»Es geht los!«, sagte Rhodan.

Die Vibrationen der Triebwerke wurden spürbar. Die HAPPMAROSCH

MAROSCH startete. Die Aufregung unter den Pilgern nahm zu. Etliche fielen einander um den Hals, was Yaanztroner nur selten taten. Qualvolle Enge war in Naupaum Alltag, deshalb legten die Bewohner dieses Sternenreichs normalerweise großen Wert auf die Wahrung einer persönlichen Mindestdistanz.

Die Angst des yaanztronischen Zerebralpflegers hatte sich nicht gelegt, bemerkte Rhodan. Der Gegensatz von Doynschtos Verhalten zu den anderen Pilgern war auffällig. Etwas Ablenkung wäre sinnvoll.

»Sehen wir uns doch mal diese eigenartige Konstruktion an«, sagte Rhodan drehte sich zu der Konkavwand um.

Sie untersuchten die Form der Hallenabgrenzung, die aus einem auffällig massiven Material zu bestehen schien. Sie war Teil von etwas Größerem.

»Könnte das Segment einer Kugel sein«, mutmaßte Gayt-Coor. »Oder eines großen Ellipsoids. Dazu passt auch das Sperrschott, das wir vorhin gesehen haben. Ich glaube, dass man diese Schiffssektion schließen kann wie einen riesigen Tank. Der wurde garantiert nachträglich installiert.«

»Aber wozu?«, rätselte Doynscho. »Wie wir schon beim Einsteigen sehen konnten, hat das Schiff eine extrem stabile Außenhülle. Wozu benötigt man im Innern eine zusätzliche Absicherung? Es sind nur Pilger an Bord, keine gewalttätigen Strafgefangenen, die revoltieren und die Besatzung bedrohen könnten.«

»Nein«, knurrte Gayt-Coor. »Und die Leute ringsum machen mir nicht den Eindruck, als ob sie bald tobsüchtig werden würden. Sollten wir uns nicht mal die Kommandozentrale ansehen?«

»Gute Idee«, befand Rhodan.

Dass in exakt diesem Augenblick eine Durchsage ertönte, war sicher Zufall.

»Die Yuloc Torytrae wird aufgefordert, sich unverzüglich in der Zentrale einzufinden. Bitte benutzen Sie die markierte Route. Die Freigabe ist persönlich kodiert und gilt nur für Sie. Andere Passagiere bleiben der geöffneten Passage fern.«

»Das ist deutlich«, sagte Rhodan. »Sie wollen dich – und nur dich – von den anderen Pilgern trennen; und von uns ebenfalls.«

»Du meinst, es geht um euch?«, fragte Torytrae zweifelnd. »Zwar wäre es möglich, dass eine Warnmeldung zum Beispiel

von Parimar kam, aber ich denke, da irrst du dich. Sie wollen mich in der Zentrale haben, das ist richtig. Aber ich glaube nicht, dass die Gründe etwas mit dir und Roi zu tun haben.«

»Sondern?«, hakte Doynscho nach.

Die Yuloc klapperte leise mit ihren Beißwerkzeugen, ein Zeichen, dass sie nachdachte. »Ich weiß es nicht«, gab sie schließlich zu.

»Also tun wir, was wir ohnehin vorhatten«, sagte Danton. »Wir begleiten dich zur Zentrale. Sehen wir, was passiert.«

»Das ist ein Wort!«, pflichtete ihm Gayt-Coor zufrieden bei.

Bereits als sie den Pilgerbereich verließen, zeigten sich weitere Besonderheiten. Niemand versperrte ihnen den Weg. Rhodan hatte erwartet, auf Besatzungsmitglieder zu stoßen, auf Techniker oder Wartungspersonal, aber die Gänge waren alle leer.

»Wo sind die denn alle?«, wunderte sich Gayt-Coor. »Ist das ein Geisterschiff, oder was?«

Hinter ihnen drängten die Pilger nach und füllten mit der Zeit jeden freien Platz aus. Allerdings hielten sie weiten Abstand von der Yuloc. Der Name Torytrae war bekannt, und ihr Ruf war beängstigend. Niemand würde eine Konfrontation mit der berühmten Ceynach-Jägerin riskieren. Nicht wenn die Erhöhung fast schon in greifbarer Nähe war.

Wenn wir wenigstens eine Vorstellung davon hätten, was diese vermaledeite Erhöhung überhaupt sein soll, grübelte Rhodan. Aber außer euphorischen Erwartungen von paradiesischer Erlösung ist da nichts. Die Pilger wissen selbst nicht genau, wem oder was sie da so begeistert entgegenzueilen. Das allein würde mir bereits Bauchschmerzen verursachen.

Einige Minuten später standen sie vor einer massiven, schwach konvexen Barriere, die sich an der radial innenseitigen Wand des Ringkorridors entlangzog. Holografische Markierungen kennzeichneten einen derzeit noch geschlossenen Durchlass. Dahinter lag wohl die Zentrale.

»Ha!« Gayt-Coor züngelte überrascht. »Das ist keine Zentrale, das ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Bunker. Ich meine, Kontrollbereiche sind natürlich immer besser abgesichert als der Rest eines Raumfahrzeugs, aber das hier sprengt jeden Rahmen. So etwas habe ich noch nie gesehen.«

»Ein Schutzschirm«, fügte Rhodan hinzu. »Seht ihr das?«

Über die gesamte Fläche der Barriere zog sich ein intensives Schimmern.

»Ich hoffe, niemand hat vor, das Ding anzufassen«, knarzte Gayt-Coor.

»Ich denke nicht«, sagte Doynscho. Er trat einen Schritt zurück.

Ein Summen ertönte, und ein Teil des flimmernden Sperrfelds erlosch. Dahinter glitten die Hälften eines Personenschotts zur Seite.

»Seid vorsichtig!«, warnte Torytrae. »Die Anweisung war eindeutig.«

Der Hinweis galt Danton, der Anstalten machte, in die Öffnung zu treten. Sofort flackerte ein bläuliches Funkengewitter auf.

Roi Danton schrie leise auf, hielt sich den Oberarm und wich zurück. »Ich habe einen Schlag bekommen.«

»Ein deutliche Warnung – alles, was recht ist!«, sagte Doynscho. »Manchmal sollte man eben tun, was einem gesagt wird.«

Gayt-Coor schmatzte amüsiert. »Ja, sicher. Deswegen bist du auch an Bord dieses Schiffs und nicht in deinem luxuriösen Büro, wo du dir jahrelang den Hintern breitsitzen konntest.«

Doynscho warf ihm einen bösen Blick zu. »Du siehst ja, wohin das alles geführt hat. Einmal Eigeninitiative, und das Schicksal bestraft einen sofort. Mein Labor war zudem nicht luxuriös. Ich hatte nur eine Ausstattung, die komplett veraltet war. Reine Schikane. Und dich hat deine Hilfsbereitschaft dein Raumschiff gekostet, nicht zu vergessen.«

»Streitet nicht!«, rügte Perry Rhodan sie. »Lassen wir Torytrae gehen. Sie weiß, was sie zu tun hat. Wir werden schon allein zurechtkommen. Mit Angriffen müssen wir nicht rechnen, denke ich.«

Zustimmend hob die Yuloc eine Armzange und trat durch den Eingang. Das Schott schloss sich sofort, und der Schimmer der energetischen Abschirmung bildete wieder eine lückenlose, unüberwindliche Barriere.

*PERRY RHODAN NEO Band 288
ist ab dem 30. September 2022 im Handel erhältlich.
Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch
zum Download verfügbar.*